

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzelnummer 30 Pf. Durch Austräger 1.90 Mt pro Woche, 7.50 Mt. pro Monat. Durch die Post 7.50 Mt. pro Monat. Sprechstunden für die Redaktion: Nachmittags 5-6 Uhr. Produktionsgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau. Postfachkonto Nr. 23 896. Fernsprech-Anschluß: Ring Nr. 8897.

Montag, 5. Dezember 1921

Anzeigenpreise: Die 9 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.80 Mt., auswärts 0.50 Mt. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 0.40 Mt. Retikame: Die Millimeterzeile, 8 gespaltene oder deren Raum im Text 8 - Mt.

Die verbotene Orgesch blüht und gedeiht!

Der Selbstschutz ist „aufgelöst“, die Arbeitsgemeinschaften Korbach, Hubertus usw. sind „verboten“. So verordnet die Regierung, so sagt Herr Sebering. Deutscher Michel, zieh dir die Pispelmilche über die Ohren und schlafe weiter, bis — — — ja bis die Regierung wieder die Weine unter den Arm nimmt und wie im März 1920 auf Reisen geht. Man bringt sich wieder in Sicherheit und überläßt das Kampffeld den Arbeitern.

Die deutsche Regierung hat sich durch die Selbstschutzaffäre derart in die Hände der Konterrevolutionäre gegeben, daß heute die amtlichen Stellen gar nicht mehr daran denken können, wirksame und durchgreifende Maßnahmen gegen die Orgeschbanditen zu ergreifen. Die „freieste Republik der Welt“, die wahnsinnige Summen für Spitzelbüros ausgibt, die ein unheimlich großes Heer von politischen Agenten und Spiegeln unterhält, ist nicht in der Lage, den „Schutz der Republik“ zu gewährleisten. Die konterrevolutionären Organisationen lachen und pfeifen auf alle ministeriellen Verordnungen. Sie bauen ihre Organisationen konsequent weiter aus. Wir können das mit Tatsachen belegen, und wenn wir das tun, so nicht etwa, weil wir glauben, Polizei und Staatsanwalt würden einschreiten. Nein, so einfältig sind wir nicht. Wir wollen aber der Arbeiterschaft zeigen wie zuverlässig und gutfunktionierend der behördliche Spitzelapparat, in dem so manches SPD-Mitglied sitzt, arbeitet und wie die Orgesch „getötet“ wird.

In Breslau, Herdainsstraße 12, befindet sich ein großer Automobilpark, der den ober-schlesischen Selbstschutz mit Last- und Personenzugmaschinen aus reichlichste versorgt. Der Selbstschutz ist doch aufgelöst, nicht wahr? Weshalb bringt man nun fortwährend neue Personen- und Lastkraftwagen dorthin? Weshalb werden dort neue Schuppen erbaut?

Soll es das etwa die Vorbereitungen zu dem neuen Rechtsputz, von dem verschiedene reaktionäre Ober- und Unterschieber ganz und nicht sprechen, sein.

Die in Frage kommenden behördlichen Stellen, die ja in Breslau so zahlreich sind und einen so anspruchsvollen Nachrichtenendienst haben, können uns vielleicht mit einer Antwort dienen?

Ein weiterer Beweis unserer Behauptung, daß die Orgesch in Schlesien weiter wächst, blüht und gedeiht, ist folgendes bezeichnende, uns zugelegene Schreiben:

Breslau, den 24. November 1921.

Bester Name ad!

Auf allgemeinen Wunsch der ehemaligen Angehörigen des Freikorps wurde am 2. Oktober 1921 der Verein ehemaliger Angehöriger des Freikorps von Ausland

gegründet. Sitz des Vereins ist Breslau. Ich frage Sie hiermit an, ob Sie als ehemaliger Angehöriger dem Verein beitreten und bitte Sie, wenn dies der Fall ist, mir Mitteilung zu machen und überende ich Ihnen dann sofort die Statuten und Beitrittserklärung. Die Aufnahmegebühr beträgt 5 M., der Jahresbeitrag 12 M., die erste Hälfte des Beitrags ist ebenfalls bei der Aufnahme zu zahlen. Sind Sie schon im Besitz des Freikorpsabzeichens? Dasselbe steht so aus wie dies in der Mitte des Stempels, und wird an der linken Brustseite wie das Eiserne Kreuz 1. Klasse getragen. Gleichzeitig bitte ich um folgende Angaben zur Ergänzung der Vereinslisten, auch wenn Sie nicht beitreten sollten, und zwar folgende: Geburtsdatum, Geburtsort, jetziger Wohnort und jetziger Beruf. Ich bitte um baldige Erledigung, und zwar bis zum 28. November 1921.

Ich hoffe, Sie als Mitglied begrüßen zu können und bin ich mit treudeutschem Gruß Ihr

Häuser,

ehem. Sergeant beim Stabe des ehem. Freikorps vom Ausl., Herdainsstr. 49 II.

Arbeitsgemeinschaft Hubertus.

Sehr deutlich und vielsagend sind die Worte: „Gleichzeitig bitte ich um folgende Angaben zur Ergänzung der Vereinslisten (!), auch wenn Sie nicht beitreten sollten...“ Die Stammrollen müssen doch in Ordnung sein, nicht wahr, Herr ehem. Sergeant?

Angeichts dieser Tatsachen muß die Arbeiterschaft unbedingt auf dem Posten sein und geschlossen gegen diese konterrevolutionären Machenschaften austreten. Auf die Regierung ist kein Verlaß, schon deswegen nicht, weil überall noch reaktionäre Beamte und Drahtzieher stecken. Die Regierung hat aber auch keine Zeit, sich mit diesen Dingen zu befassen, sie hat alle Hände voll zu tun mit der Niederknüppelung der Kommunisten und mit diversen Enttählungen.

Die Arbeiterschaft muß, um nicht eines schönen Tages den Nordbanditen der Orgesch ganz und gar ausgeliefert zu sein, auf Erfüllung folgender Forderungen bestehen:

Restlose Entfernung aller reaktionären Beamten aus Justiz, Polizei und Verwaltung!

Wirkliche Entwaffnung aller konterrevolutionären Organisationen und Besetzung der organisierten werktätigen Bevölkerung unter Kontrolle der Gewerkschaften und Betriebsräte!

Erklärung.

Zu den Enthüllungen des „Vorwärts“ erkläre ich, daß ich niemals einen Bericht geschrieben noch unterschrieben habe. Der im „Vorwärts“ veröffentlichte mir zugeschriebene Bericht kann nur zustande gekommen sein auf Grund einer Unterredung mit einigen Anhängern der Levi-Gruppe. Der Bericht ist gegen mein Wissen und Willen von dritter Hand nachträglich verfaßt worden. Gustav Schmidt, Halle.

Gegen die Munitionsverladungen in Polen.

Eine Funktionärversammlung der KPD. Groß-Danzig nahm folgende Resolution an:

„Die Funktionärversammlung der KPD. Groß-Danzig fordert die Gewerkschaften und sozialistischen Parteien an, insbesondere die Hafenarbeiter und Eisenbahner, die Lötung und Weiterbeförderung von Munition, wie sie durch das Eintreffen des französischen Transporters „Gebweiler“ zur Tatsache wird, zu verweigern, ja zu verhindern.“

Die Munition, wie sie jetzt der „Gebweiler“ und ihm folgend noch weitere Dampfer bringen werden, wird Verwendung finden zu imperialistisch-kapitalistischen Kriegsabenteuern Polens, gegen Sowjet-Rußland oder in den ober-schlesischen Bezirken, wird Verwendung finden zur Niederwerfung von Verzweigungsakten der geliebten polnischen Arbeiterschaft.

Ueßt Solidarität, denkt an die Aufrufe der Amsterdamer Internationale.“

Was Briand in Washington leistete.

Von Arthur Rosenberg (Berlin).

Briand fährt heim. Er war auf der Bühne in Washington ohne Zweifel der erste tragische Held. Wenn er in den öffentlichen Sitzungen der Konferenz sprach, waren die amerikanischen Millonäre auf der Galerie begeistert und die Delegierten waren nicht minder gerührt. Es handelte sich für Briand darum, die Existenz des französischen Militarismus in einer Atmosphäre zu rechtfertigen und zu verteidigen, die erfüllt war mit pazifistischen Phrasen und Hoffnungen. Die große Komödie, die in Washington den Bölkern vorgespielt wurde, hatte ja den Zweck, die breiten Massen darüber hinwegzutäuschen, daß ihre politischen und ökonomischen Herren Räuber und Mörder sind. Es sollte in Washington der Schein erweckt werden, daß alle Welt zur Abrüstung bereit sei. In dieser Umgebung war die Stellung von Briand nicht ganz leicht. Denn Frankreichs herrschende Klasse will von ihrem riesigen Militärapparat nichts, absolut nichts ablassen. Das mußte offen ausgesprochen werden auf einer Konferenz, wo die Hughes und Balfour um die Wette auf Kriegsschiffe verzichteten. Briand konnte sich politisch dennoch die völlig ablehnende Haltung leisten, weil die französische Militärmacht von allen Seiten umworben und gefürchtet wird. Amerika will den Franzosen unter Umständen gegen England auspielen. England weiß, daß es den Uebergang Frankreichs ins Lager seiner offenen Feinde um jeden Preis verhindern muß. Japan endlich vergißt nicht, daß einflußreiche französische Staatsmänner unter Umständen eine französisch-japanische Verständigung gegen die Angelfachsen empfehlen. Italien rechnet unter den Großmächten überhaupt nicht ernsthaft mit. Bei dieser Sachlage konnte Briand es sich schon leisten, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen. Aber er tat noch mehr. Er feierte das Weiterbestehen des französischen Militarismus in einer Rede, die von Friedensliebe nur so triefte. Und der Gönner, der Herrn Briand diesen glänzenden Abgang ermöglichte, das war der deutsche Militarismus.

In seiner großen Rede auf der dritten Vollziehung der Washingtoner Konferenz betonte Briand, daß Frankreich leidenschaftlich gern abrüsten würde. Aber es habe einen unzuverlässigen Nachbarn, nämlich Deutschland. Er erinnerte an den Kapp-Putsch, er zitierte Ludendorff, er rechnete zusammen die 100 000 Mann der Reichswehr, die 150 000 Mann der Schupo, die 3000 000 Mann der bayerischen Einwohnerwehr und die 40 000 Freischärler die so plötzlich in Oberschlesien auftauchten, als die Orgesch sie rief. Er erinnerte daran, daß in Deutschland sieben Millionen Kriegsteilnehmer leben, die zu einem guten Teil in den Regimentsvereinen zusammengefaßt sind. Er erinnerte an die unerhörte Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie, die sich in gespannter Zeit sofort wieder den Kriegsbedürfnissen anpassen könnte. Briand versicherte, daß die Vorbedingung zur materiellen Abrüstung das Vorhandensein einer moralischen Abrüstung wäre. Und von einer solchen moralischen Abrüstung sei in dem Deutschland von 1921 noch nichts zu merken. Dann fuhr Briand fort: „Ich wende mich an das große amerikanische Volk und sage ihm: Denke Dir, an Deiner Seite wäre eine Nation, die im ganzen Verlauf Deiner Geschichte stets im blutigen Kampf mit Dir gelegen hat. Und die ihre Gesinnung auch heute noch nicht geändert hat. Was würdest Du dann tun? Würdest Du Deine Augen von einer derartigen Gefahr abwenden? Würdest Du Dich schwächen und damit Dein Leben gefährden und, was noch teurer ist, Deine Ehre? Es würde keinen Bürger Americas geben, der nicht antwortete: nie und nimmer!“

Als Briand in dieser Weise die Schieberegeln der amerikanischen Kapitalisten gerührt hatte, ging eine allgemeine Bewegung durch den Saal. General Pershing, das Haupt der amerikanischen Armee, klatschte zuerst und das übrige Publikum schloß sich an. Noch an einer zweiten Stelle seiner Rede hatte Briand den improvisierten Beifall der Versammlung, als er schilderte, wie vor 1 1/2 Jahren die russische Rote Armee gegen Warschau marschierte und das polnische Volk der westlichen Kapitalismus niedergzureißen drohte. „Damals gab es eine Armee in Frankreich, das war die Armee der Ordnung; für das eigene Land und für ganz Europa.“ Als Briand diese Sätze gesprochen hatte, da verstanden sich alle Anwesenden. Da mußte man, daß die französische Armee fortbestehen mußte. Nicht so sehr wegen der eingebildeten deutschen

Und wieder ein Kommunist auf der Flucht erschossen.

Die konterrevolutionären Mordgesellen haben die Folgerung aus der Kommunistenhege schnell aufs neue gezogen. Sie haben in Berlin den kommunistischen Arbeiter Lohje zur Strecke gebracht. Wie üblich in solchen Fällen, lautet die Formel der polizeilichen Mörder „auf der Flucht erschossen“. Lohje war unter dem Verdacht verhaftet, bei einem Attentat in Charlottenburg während der Märzaktion beteiligt gewesen zu sein. Die Schüsse, die den Kommunisten Lohje niederstreckten, sind ein Attentat auf die gesamte Arbeiterschaft, das eine neue Ära blutiger Morde durch die Konterrevolution einleitet. Schon nach dem Falle Sölt hätte das Proletariat Sorge treffen müssen, daß man ihm nicht mit Kugeln einer sogenannten legalen Arbeiterverfolgung weiter zuleibe gehen darf. Es ist höchste Zeit, daß das gesamte Proletariat von den auf die Kommunisten losgelassenen Mordbuben Sühne und Rechenschaft fordert.

„Volkswacht“ und „Vorwärts“ als Fälscher entlarvt.

Die „Enthüllungen“ über die Verbrechen der Kommunisten in Mitteldeutschland, die die „Volkswacht“ mit besonderem Behagen abdruckte, sind auf Grund von privaten Unterhaltungen, von elenden Knechtchen „zusammengestellt“. Die Unterschriften sind gefälscht. Dies beweist folgende Meldung:

Gefahr, sondern Frankreichs Riesenheer muß fortbestehen als Wachtposten für Europas heiligste Güter, für seine Rassenfranke. Marshall Foch ist der internationale Gendarm gegen den Bolschewismus. Und kein kapitalistischer Staat wird je dazu beitragen, daß ihm der Säbel zerbrochen wird.

Darauf spielte Briand seinen stärksten Trumpf aus. Er sagte: „Wenn die anderen Mächte das ehrliche Wollen Frankreichs anzweifeln würden, wenn sie Frankreich moralisch isolieren würden, so wäre das ein furchtbarer Schlag für die Franzosen“. Diese Worte forderten eine Antwort, und die Antwort kam sogleich. Gleich nachdem Briand unter dem einmütigen Beifall dieser Versammlung von europäischen, asiatischen und amerikanischen Diplomaten, amerikanischen Börsenjobbern und millionenschweren Schweinehändlern nebst Waitimen geschlossen hatte, erhob sich Herr Balfour im Namen Englands. Balfour versicherte, daß Briands Angaben zutreffen, es werde niemals eine moralische Isolierung Frankreichs geben. England habe eine Million Männer auf dem Schlachtfeld verloren, um zu verhindern, daß der deutsche Militarismus über Frankreich siege. Es sei bereit, dasselbe zu tun, wenn die Weltlage es wiederum erfordere. Nach Balfour sprach der amerikanische Staatssekretär Hughes. Er versicherte, daß es für die Verteidigung der Freiheit und Gerechtigkeit keine moralische Isolierung geben könne.

Briand hatte auf der ganzen Front gesiegt. Er hatte seine Rede so angelegt, daß die Vertreter der englischen und amerikanischen Regierung antworten mußten, daß sie sich unbedingt dazu äußern mußten, ob sie die französische Politik billigen oder nicht. Von Amerika war nichts anderes zu erwarten, als daß es die französische „Gerechtigkeit“ feiern würde. Denn die Gerechtigkeit des Herrn Koulens und die Gerechtigkeit des Herrn Modesteller sind einander wert. Aber zweifelhaft konnte man immerhin über die Haltung Englands sein. Denn wenn nicht alles täuscht, hat Herr Briand in Washington lange nicht das geleistet, was die Engländer von ihm erwarteten. Die Engländer hatten den Franzosen Zugeständnis auf Zugeständnis gemacht, noch zuletzt in der oberflächlichen Angelegenheit, damit nachher die französischen Diplomaten in Washington die schwierige Stellung Englands erleichtern sollten. Man erwartete vor allem, daß Frankreich auf wirtschaftlichem und maritimem Gebiet zwischen England und Amerika vermitteln würde, und daß Frankreich sich dem englisch-amerikanischen Druck auf Japan anschließen würde. Tatsächlich hat Herr Briand sich in Washington sehr zurückgehalten und für England nichts Wesentliches geleistet. Trotzdem hat Balfour seine tiefe Verbeugung vor dem französischen Militarismus gemacht, weil er weiß, daß gegenwärtig für die englische Bourgeoisie keine andere Möglichkeit besteht.

Die Orientinteressen Englands werden freilich durch Frankreichs Vorgehen in der Türkei so sehr geschädigt, daß die englische Diplomatie dazu nicht schweigen kann. Aber auch die letzte vielbesprochene Rede Lord Curzons bedeutet weiter nichts, als die dringende Bitte an Frankreich, keine Ertratsuren zu ratzen, sondern gemeinsam mit dem Englander alles friedlich zu erledigen. Die deutsche Stimmepresse bemüht sich augenblicklich, die Wahrscheinlichkeit eines englisch-französischen Bruches zu betonen. Das ist nur ein Kanarier. Stimmes will mit seinen englischen Verbindungen rekonstruieren und dem deutschen Publikum einreden, daß er die englische Hilfe gegen Frankreich mobilisieren könne. Aber so weit sind wir noch nicht. Lord Curzon wird es sich dreißig Mal überlegen, ehe er Wilhelmus Pantherjörnung nach Agadir in Giltien wiederholt. Denn Vorderasien ist ein heißer Boden und der edle Lord kann sich dort gründlich die Finger verbrennen.

Politische Uebersicht.

Der Reichsbetriebsrätekongreß abgelehnt.

Der ADGB, die IFA und die Betriebsrätezentrale lehnen einen Reichsbetriebsrätekongreß ab. Sie sind zu dem Ergebnis gekommen: „daß sich die Aktivität der organisierten Arbeiter und Angestellten, wie sie durch die wirtschaftliche Lage jetzt bedingt ist, keinesfalls in der Veranstaltung von Betriebsrätekongressen auswirken müßte.“ Sie lehnen es „selbstverständlich“ ab, die Aufträge von „liegenden Kommissionen“ auszuführen. Der ADGB verlangt, daß die eingeleitete Bewegung zur Steuerkampagne und Teuerung vor allem örtlich geführt werden. Im übrigen weist er auf den im Dezember stattfindenden Reichsbetriebsrätekongreß der Metallarbeiter hin.

Der ADGB, der schon so oft „Punkte“ herausgegeben hat, hält es auch diesmal für angebracht, dem Drängen der Massen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter nicht stattzugeben. Er verweist auf „örtliche Bewegungen“, ausgehend von dem Standpunkte, daß die Massen mit der Durchführung der zehn Punkte zur Erfassung der Sachwerte nichts zu tun haben. Im stillen Kämmerlein der Zentralarbeitsgemeinschaft, in den Ministerkabinetts wird man sich schon einig werden, wie man den Arbeitern das Fell, möglichst schmerzlos natürlich, über die Ohren zieht.

Ein Betriebsrätekongreß für Thüringen einberufen.

Jena, den 3. Dezember.

Der vorläufige Verwaltungsausschuß für das Bezirkssekretariat Thüringen hat für den 11. Dezember einen Betriebsrätekongreß für Thüringen nach Erfurt einberufen. Tagesordnung: Die Bezirkswirtschaftsräte Thüringens.

Die Jenaer „Neue Zeitung“ bringt in ihrer heutigen Ausgabe Einwendungen gegen die Aufstellung der Tagesordnung, da die als besonderer Tagesordnungspunkt geforderte Behandlung der 10 Forderungen der ADGB, sowie die Frage der Teuerung trotz vielfacher Forderungen der Belegschaften der Thüringer Großbetriebe nicht berücksichtigt worden ist.

Frankreich und das Moratorium für Deutschland.

Es bestätigt sich tatsächlich, daß englische Regierungskreise den Plan haben, Deutschland einen Zahlungsaufschub von zwei bis drei Jahren für seine Barzahlungen zu bewilligen. Man begründet diese milde Stimmung damit, daß die deutsche Geldentwertung den deutschen Markt für die englischen Waren völlig versperre habe. Es sei aber klar, daß die deutsche Mark immer weiter sinkt, wenn Deutschland noch ferner die riesigen Barzahlungen an die Entente zu leisten hat. Also müßte man Deutschland eine Zahlungshilfsung, ein Moratorium, gewähren, damit seine Mark wieder gesund wird. Diese finanztechnischen Erwägungen stehen in engstem Zusammenhang mit dem bekannten Stimmesplan, der eine politische und wirtschaftliche Verbindung Deutschlands und Englands vorsieht. Mit Hilfe englischer Gelder und englischer Garantien soll

Aber es wäre doch geradezu läppisch,

wenn man die ungeheure Not der Zeit mit bequemem Gedrömpf auf Kommunisten abtun wollte. Das mag die bürgerliche Presse tun. „Solch fauler Zauber“ hat in der sozialistischen Presse nichts zu suchen.... Wir fürchten auch die sozialen Dramen sind an manchen Sozialdemokraten spurlos vorübergegangen.“ So schreibt die sozialdemokratische „Cham. Volksstimme“.

die Stimmesherrschaft über das deutsche Proletariat gesichert werden.

Das ist alles sehr schön und gut, wenn die französischen Kapitalisten nicht auf der Welt wären. Der „Temps“, das französische Regierungsorgan, äußert sich zu der Angelegenheit sehr einfach und nüchtern: „Wenn die Bezahlung der Reparationen das Defizit des deutschen Staatshaushalts vergrößert, so muß die Nichtbezahlung der Reparationen ein unerträgliches Defizit im französischen Staatshaushalt hervorrufen. Wäre das gerecht? Glaubst man, daß Frankreich sich das gefallen ließe? Nein, sondern eine Einstellung der Selbstzahlungen durch Deutschland wäre nur in dem Grade möglich, wie wenn eine internationale Kreditoperation den Gläubigern einen Ersatz für das gewährt, was das Moratorium ihnen entzieht.“

Das heißt: Deutschland will nicht bezahlen, schön. Frankreich muß aber sein Geld haben, also bitte sehr, Amerika und England zahlt ihr an Stelle von Deutschland, dann ist Frankreich einverstanden.

Das Wort haben nur die amerikanischen und englischen Kapitalisten. Sie haben sich dazu zu äußern, ob sie Frankreich Ersatz leisten wollen aus Liebe zu Deutschland. Da eine derartige Opferwilligkeit speziell des amerikanischen Kapitals äußerst unwahrscheinlich ist, dürfte auch aus dem Moratorium nichts werden. Denn, daß England die Kraft und den Willen besitzen sollte, den Franzosen ein solches Moratorium aufzuzwingen, daran glaubt im Ernst niemand.

Wirtschaftliche Uebersicht.

Ein schwarzer Tag der deutschen Kapitalisten Zahlungshilfsung — Marksturz — Sabotage der Börsenschieber

Das in Aussicht stehende, aber noch lange nicht perfekte Moratorium, durch welches Deutschland unter Weiterführung der Sachleistungen die Barzahlungen an die Entente auf drei bis fünf Jahre gestundet bekommen soll, läßt alle großen und kleinen Börsenwucherer vor Angst erzittern. Auf Grund der Verhandlungen zwischen Rathenau und Lloyd George über ein Moratorium, ist eine starke Abwärtsbewegung der fremden Zahlungsmittel erfolgt. Der Dollar, der noch vor wenigen Tagen auf 200 M. stand, ist gefallen auf 180 bis 190 M. Die Herren Börsenjobber und die Industriellen, die in der schamlosen Weise den Tiefstand der Mark herbeigeführt und dann die ergiebigsten Auslandsgeschäfte gemacht haben, beginnen sich nicht mehr zurecht zu finden. Das Stimmesorgan, Scherl's „Tag“, warnt vor übertriebenen Hoffnungen:

„Auf die Aussicht, daß aus den Verhandlungen Rathenaus in London ein Zahlungsaufschub herauskommt, ist an der gestrigen Börse der Dollar über 20 Punkte gefallen. Das zeigt, daß weite Kreise die ernststen Gefahren verkennen, die heute noch genau wie gestern über unserem Haupt schweben.“

Der „Tag“ weist darauf hin, daß England verschiedene „schwere Bedingungen“ bei Abschluß des Moratoriums stellte, die Deutschland wahrscheinlich veranlassen, das Moratorium abzulehnen.

Ja, wenn die Kapitalisten weiter an Hand der Baluta das Elend Deutschlands ausnützen könnten, wenn sie weiter die Möglichkeit hätten, durch ihre Schmutzkonkurrenz die Wirtschaft der Entente lahm zu legen — dann würden sie die Zahlungserleichterungen mit schmagendem Behagen auch noch einschleichen.

Die Aussichten auf ein Moratorium, zu dessen Behinderung die deutschen Kapitalisten schon jetzt die Hilfe Frankreichs herbeirufen, indem sie im stärksten Maße den Widerstand Frankreichs an die Wand malen, hat nicht nur die Mark in die Höhe getrieben, sondern auch einen großen Kurssturz der Industriepapiere hervorgerufen. Die Papiere der großen Aktiengesellschaften, die in schwindender Weise

WIRBELSTURM.

ROMAN VON ANDOR NAGY.

AUS DEM UNGARISCHEN MANUSKRIFT UEBERTRAGEN VON STE-HAN J. KLEIN.

21.) (Nachdruck verboten.)
„Wenn Sie gestatten“, — begann Abel mit hinabgewürgter Aufregung — „Ich möchte bitten, daß mir das Nachhessen in dem Zimmer geblüht werde.“
„Wie es Ihnen beliebt. Sie haben Recht, wir sind schon getraut... Ihre Anwesenheit hier würde mich bloß beengern.“
Abel stand auf, verzogte sich.
„Selbstverständlich! Also auf Wiedersehen, morgen!“
„Auf Wiedersehen!“
Sie richteten einander nicht einmal die Hand. Abel entfernte sich still, Lola alle Mäule noch.
Sie umarmte ihre Fremden bis tief in die Nacht, küßte ihr das Gesicht ab und sammelte unfähig leidend:
„Ich verabschiede ihn so furchtbar! Wenn ich ihn nur nie mehr zu sehen brauche.“
Der Kapibar her nahe bereits in Regen und auf Karren die Gesellschaft.

Einiger Zimmer mit schwarze Trauer bezeichneten ihren Weg. Unzählige Menschen wurden zusammen geschoben, eingesperrt und gepöbelt, viele wurden erkrankt, ward über sie auch nur die flüchtige Frage laut, daß sie es mit den Notizen gehalten, oder daß sie selbst Note gewesen. Fingen sie jedoch einen Juden, so genügte bei diesem, daß er Jude war.
Im blutdampfenden Delirium sahen sie in dem Regen, trieben die Kutsher an; sie hatten viel zu tun. Tranken auch unterwegs. Graf Hardegg befand sich im ersten Wagen, zusammen mit einem jungen Hauptmann. Neben dem Kutsher, die Waffe in der Hand, lag ein stämmiger Soldat, mit selbstbewußtem, hoffnungsvollem Körper, folgen

Blas, wie jene Burden, die aus dem Wirtshaus bereits alle hinausgeworfen haben. Dann folgten zwei Wagen mit Offizieren, durchwegs junge Leute. Auf einigen Leitwagen hinterher die Mannschaft. Auch die Soldaten waren alle jung, hübsch aufzusehen, auf den Gesichtern abenteuerliche Erregung, wie ein außerordentlich und großartiger Kampf, die Hoffart und herausfordernde Beschämtheit des „nun werden wir es Euch zeigen“.

Graf Hardegg war ein Mann mit bösem und schlechtem Gesicht. Sein mageres, knochiges, verlebtes Antlitz sah einem graufamen Bürger-Vogel ähnlich, der die kleinen Bügel auf Hornen speißt und in das aus lebendigen Leibern hervorquellende Blut mit Bonnen den Schnabel taucht. Aus seinen Augen strahlte furchend, mit beleidigender Ueberlegenheit die krankhafte Schleichheit und abstoßende Arroganz seiner degenerierten Rasse. Er hatte die fast ausgeprägten Züge jener menschenähnlichen Geschöpfe, die sich einst auf die Menschenherden gestürzt, die gehetzt und geplündert, aber die Barmherzigkeit der Seele mit herrlicher Hoffart verachtet hatten; überliefert war bei ihm bloß das Schlechte und Hoffenswerte, gesteigert durch graufame Entschlossenheit. Menschlicher Edelmut, Zeichen einer wahren menschlichen Ueberlegenheit eigneten ihm nicht; innere Kultur, Feinheit, die sich seine Thuen vielleicht erworben hatten, denn es wäre ihnen möglich gewesen — brachte er aus den alten Privilegien nicht mit. Aber er erwartete sich diese Barmherzigkeit auch nicht selbst. Sein Hochmut und sein Reichthum waren viel zu groß, als daß er sich um diese Dinge kümmerte, sein Vermögen aber war viel zu klein, als daß es auch für dratiges noch gelangt hätte. Er selbst hatte bereits letzte Töcher, aber nach den verbliebenen Verjährungen, die ihn ohne Vermögen in dieser Welt zurückließen, mit dem bloßen Titel und mit ihren Säulen im Blut, war er von noch erschütternder Verjährung, ein Hazardeur, Abenteuerer, versessen und von einer zu allem fähigen Strampellosigkeit.

Zeit. Was hätte er in diesem Land und in dieser Zeit werden können — er war Soldat, ein Paradeoffizier, der Saustumpen reicher Magnaten, Karten, Sport und Unterhaltung waren sein Leben, bald in einer österreichischen, bald in einer ungarischen Garnison stationiert, war er in Wien ebenso daheim wie in Budapest.

Er zog die ungarischen Magnaten vor: diese standen seinem flatterhaften und leichtsinnigen Leben näher, auch ihre rohe abenteuerliche Natur sprach ihm besser zu, überdies steigerte ihre Unwissenheit das Behagen des Verkehrs mit ihnen, und auch im Kartenspiel gewann er lieber von ihnen, was viel leichter ging, denn sie waren unbedenklichere Kavaliere und Berschwender. Er hatte unter ihnen und auf ungarischem Boden so viel Zeit verbracht, daß er bereits ungarisch erlernt hatte, selbstverständlich auf seine Art, lässig und salopp; sein österreichisches Wesen war schon früher verschwommen, er war ein Soldatengras, ein Parasit des Kaiser-Königs, kamte außer der Monarchie keine anderen Länder. Er zog Budapest hauptsächlich der Frauen wegen Wien vor. Der Grauzettel besaß hier in den Augen der ehrgeizigen und krankhaft sinnlichen Frauen der Bankiers und anderer reichlicher Familien höheren Wert. Diese Frauen waren in Hardegg's Leben das notwendige Gute, ihre Schwäche und unüberlegte Barmherzigkeit in ihn waren sein süßestes Jagdrevier: seiner Liebesleien waren durch Berechnung bedingt und aus diesem Grunde langweilig, widerlich und höchst schal. Diese Weibergeschichten pflanzten tief in sein Leben ein verderben ihn noch mehr, machten ihn noch zynischer; etliche seiner Verhältnisse erschienen sogar in seiner faulenden Welt standlos. Doch gab es für ihn kein Stehen bleiben mehr, er fürzte bereits den Abhang hinunter, brauchte für seine kostspieligen Leidenschaften Geld, konnte seinerlei Rücksicht mehr nehmen. Die Bankiersgattinnen zahlten für ihn wie verrückt, errugten alle seine Gemeinheiten.
(Fortsetzung folgt)

In die Höhe getrieben wurden, so daß wenige Papiere unter 1000 zu haben waren, sind über Nacht um 300, 500 zu 1000 Prozent gefallen. Der „Tag“, der als Schmierpapier ein Interesse daran hat, daß der Kurssturz nicht ausartet zu einer Katastrophe, warnt auch hier, indem er schreibt:

„Man täte besser, sich vorläufig einer größeren Zurückhaltung zu befleißigen, damit ernste Rückschläge vermieden werden.“

Die deutsche Bourgeoisie hat ein Interesse an einem neuen Sturz der Mark. Die Möglichkeit, die unverkündete Preissteigerung der letzten Monate durch billige Einfuhr zu unterbinden, läßt die patriotischen Wucherer schon jetzt Kopf stehen. Die deutsche Bourgeoisie hat sich das Wort Mäkers zu eigen gemacht: „ein Steigen der deutschen Mark ist eine Katastrophe“.

Diese Katastrophe wird kommen, schneller als viele es für möglich hielten. Der Glaube an eine Sanierung der kapitalistischen Wirtschaft, an die Prosperität wird wieder einmal, vielleicht zum letzten Mal Lügen gestraft.

Die Sabotage der Kapitalisten, die einsetzen wird in dem Moment, wo das Auslandsgeschäft nicht mehr „rentiert“, wo die Massen der Arbeiter auf der Straße liegen, muß das Proletariat zum Kampfe bereit finden. Sie müssen endgültig dem Spiel, das eine verrückte Kapitalisten- und Wucherbande auf ihrem Rücken treiben, ein Ende machen.

Schließen.

Unverschämte Junkerfrechheit.

Wie brutal und unverschämte die Krantjunker sind, wenn es sich darum handelt, ihren Geldsack zu füllen, zeigt folgender Vorfall.

Der Gutsbesitzer Waldemar Gotthardt in Kreibitz, Kr. Goldberg-Gaynau beschäftigte im Sommer, um seinen Ernteseiger einzubringen, Frauen aus der Stadt Gaynau. Landarbeiter, die diesen famosen Herrn kennen, meiden ihn, denn seine grobe Behandlungsweise ist weit und breit bekannt. Den Frauen zahlte er einen Stundenlohn von sage und schreibe 1,20 M. Diesen fürstlichen Lohn zahlte er aber am Wochenschluß nicht voll aus, um die Frauen in seiner Gewalt zu haben, da er, wie er selbst sagte, befürchtete, sie würden nicht wiederkommen. Eine Frau wurde nun durch die anstrengende Erntearbeit krank, so daß es ihr Mann verbot, die acht Kilometer weitgelegene Arbeit weiter zu verrichten. Den Restlohn von vier Tagen unterschlägt nun dieser saubere Herr. Da er auf verschiedene Aufforderungen nicht reagiert, muß ihn die Frau verklagen.

Die Agrarier schreien immer: Geht aufs Land. Sie dürfen sich jedoch nicht über die Landflucht wundern, wenn die Arbeitswilligen um ihre sauer und schwer verdienten Groschen betrogen werden. Bemerkte sei noch, daß dieser noble Arbeitgeber für die beschäftigten Frauen weder Kranken- noch Invalidengeld bezahlt.

Die Gaynauer Arbeiterschaft, die mit dem Landproletariat an einem Strick zieht, wird sich das Gebahren dieses edlen Menschenfreundes merken.

Eine Verzweiflungstat.

In Langenbielau ist am Dienstagabend ein schweres Verbrechen verübt worden, das sich zweifellos als Verzweiflungstat darstellt. Die Fabrikarbeiterin Anna Thiel öffnete am Spätabend den Gasahn, um sich und ihrem acht Jahre alten Pflegekind Hildegard Godzik das Leben zu nehmen. Der ausströmende Gasgeruch ließ Hausbewohner aufmerksam werden, die alsbald in die Stube drangen und daselbst ihren Verdacht bestätigt fanden. Das Kind war bereits tot, während die Th. noch Lebenszeichen von sich gab und vor dem Tode bewahrt werden konnte. Ueber die Gründe der Tat ist Bestimmtes bisher nicht bekannt geworden. Man glaubt aber, daß es sich um eine Verzweiflungstat handelt.

Soweit die bürgerliche Presse, man nennt das ein schweres Verbrechen und wird die zur Verzweiflung getriebene Frau, falls sie mit dem Leben davonkommt, auch noch vor das Gericht schleppen. Wer weiß was für innerliche Kämpfe die Aermste durchgemacht hat, ehe sie zu der Tat schritt. Wahrscheinlich, es ist herrlich in dieser „freien, demokratischen Republik“ zu leben.

Revolutionäre Bewegung.

Die Londoner Arbeiterpartei für Zulassung der Kommunisten.

Aus London wird gemeldet: Auf dem Londoner Parteitag der Arbeiterpartei wurde mit 320 gegen 232 Stimmen der Antrag angenommen, die Parteileitung möchte die Kommunisten in die Arbeiterpartei aufnehmen. Die englische Arbeiterpartei ist bekanntlich ein loser Verband von Gewerkschaften und politischen Vereinen, der behauptet, die gesamte Arbeiterbewegung zu umfassen. Die Kommunisten wollen im Sinne der Parole: „Heran an die Massen“ korporativ innerhalb der Arbeiterpartei wirken. Die reaktionäre Parteileitung hat aber aus Angst vor diesen kommunistischen „Zellen“ bisher den Kommunisten die Aufnahme in die Partei verweigert. Der neueste Beschluß der Londoner Arbeiterpartei zeigt, daß der Kommunistenkollekt der Parteigrößen von der Mitgliedschaft nicht geteilt wird.

Die Revolution in Indien.

In Bombay und Kalkutta ist vorübergehend Ruhe eingetreten. Jedoch kam es in der großen Stadt Bengalore zu Zusammenstößen zwischen Militär und der Masse. Die Truppen schossen, wobei ein Indianer getötet und fünf verwundet wurden. Ungeachtet des Regierungsverbots wird in ganz Indien die Organisation der nationalen Freiwilligen fortgesetzt.

Verzweiflungskundgebung des Wiener Proletariats.

Der Hunger geht um — Teuerungsdemonstrationen.

Das Elend des österreichischen Proletariats, das noch größer ist, als das des deutschen, hat einen Höhepunkt erreicht, der ohne weiteres zu einer Explosion führen mußte.

In den letzten Wochen kletterten die Preise aller Waren, die zum Leben notwendig sind, berartig in die Höhe, daß die Arbeiter nicht mehr imstande waren, auch nur die bescheidensten Bedürfnisse bezahlen zu können. Gleichzeitig machte der „Ausverkauf“, d. h. die Verschleuderung der Waren ins Ausland, derartige Fortschritte, daß an eine Bedürfnisdeckung der einheimischen Bevölkerung nicht mehr zu denken war.

Die Hungerkrawalle und Teuerungsdemonstrationen der letzten Woche in Wien sind nur ein Ausdruck der Verzweiflungstimmung, die das österreichische Proletariat erfasst hat. Aus den Meldungen geht hervor, daß die österreichische Sozialdemokratische Partei, gedrängt von den Arbeitermassen, sich an die Spitze dieser Bewegung gestellt hat. Die Tatsache, daß die Kundgebung der Wiener Arbeiterschaft zu einer Plünderung von Kaufhäusern und Geschäften geführt hat, beweist, daß die österreichischen Sozialdemokraten viel zu spät sich auferafft haben, um gegen die maßlose Korruption der österreichischen kapitalistischen Wirtschaft etwas zu unternehmen.

Die Vorgänge in Wien sollten eine Mahnung sein für das deutsche Proletariat. Auch bei uns treibt die Entwicklung zu Zuständen, wie sie jetzt in Oesterreich bestehen. Es genügt nicht, daß die Sozialdemokraten und andere „anständige Elemente“ die Nase rümpfen und schreien über die, angeblich von den Kommunisten herbeigeführten Teuerungsdemonstrationen und Hungerkrawalle, die, vorläufig noch im kleinen, großen Umfang annehmen, wenn die Preise weiter steigen, wenn wieder zehntausende neue Arbeitslose auf der Straße liegen. Nicht allein um planlose Demonstrationen und Krawalle zu verhindern, sondern um den nicht wieder gutzumachenden Sturz ins Elend zu verhindern, muß eine zusammengeschlossene Arbeiterschaft, eine Einheitsfront des Proletariats gebildet werden. Nur durch schnelles, entschiedenes Handeln kann das deutsche Proletariat vor „österreichischen Zuständen“ verschont werden.

Große Teuerungsdemonstrationen in Wien.

In Wien kam es zu großen Teuerungsunruhen. 20 000 Arbeiter durchzogen, zum Teil bewaffnet, die Straßen. Eine große Anzahl von Kaufhäusern und Läden wurde geplündert. Die Polizei war machtlos.

In den späten Abendstunden gelang es der zahlreich aufgetretenen Polizei zu Fuß und Pferd auf dem Ring einigermaßen die Ruhe herzustellen. Es waren aber noch verschiedene Trupps von Arbeitern in der Stadt in Bewegung. Es gilt als nicht ausgeschlossen, daß es noch zu weiteren Ausschreitungen kommt.

Wien, 1. Dezember. Die Arbeiter in den Florisdorfer Fabrikbetrieben legten mittags die Arbeit nieder. Sie versammelten sich zu einem Zuge durch die Stadt, der sich zum Parlament bewegte. Dort angelangt, entzündeten sie eine Abordnung unter Führung eines sozialdemokratischen Abgeordneten zum Bundeskanzler, dem sie im Beisein des Finanzministers eine Reihe von Forderungen zur Bekämpfung der Teuerung und ihrer Hauptursachen vorlegten. In den ersten Nachmittagsstunden schlossen sich der Kundgebung auch Arbeiterzüge aus den

anderen Fabrikbezirken an. Wie das Abendblatt der „Arbeiterzeitung“ mitteilt, hat die Abordnung der Florisdorfer Arbeiter der Regierung folgende Forderungen überreicht: Verwirklichung des sozialdemokratischen Finanzplanes, insbesondere Anforderung der ausländischen Valuten und staatliche Kontrolle des Devisenhandels, strenge Strafen für Zwiderhandlung, Anforderung alles Goldes, auch jenes der Kirchen und Klöster, neue Besitzsteuer, Zahlung einer progressiven Vermögenssteuer, Verbot der Einfuhr aller Luxusartikel, Abbau des staatlichen Lebensmittelzuschusses.

Teilnahme der Kommunisten.

An der gestrigen Lebensmittel-Demonstration waren mehr als 100 000 Arbeiter beteiligt. Die Arbeiter aus allen Bezirken marschierten vor das Parlament. Dort hielten der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei Seitz und mehrere kommunistische Redner, unter ihnen Thonmann und andere, Reden. Eine Abordnung der Arbeiter erschien bei Dr. Bauer und Friedrich Adler im Parlament, welche die Abordnung zum Bundeskanzler und Finanzminister führten, denen die Arbeiter ihre Forderungen unterbreiteten. Die Antwort der Regierung befriedigte die Arbeiter nicht. Zur Mittagszeit hatten alle Betriebe die Arbeit eingestellt. Auch die Geschäfte waren geschlossen. In der inneren Stadt kam es zu großen Plünderungen von Kaufhäusern, Luxuswarengeschäften und Juwelengeschäften. Sämtliche Ringstraßenkaufhäuser wurden demoliert und das ehemalige Militärkasino vollständig zertrümmert. Das Hotel Sacher wurde in Brand gesteckt. Die Polizei verhielt sich vollständig passiv und erst in den Abendstunden nahm sie eine Säuberung der inneren Stadt vor. Hunderte Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch gab es einige Verletzte. Die Staatskorrespondenz veröffentlichte eine Erklärung der Regierung über die Unruhen, in der diese auf die schädliche Rückwirkung auf das Ausland hinweist und erklärt, daß sie alle Vorkahrungen getroffen habe, um jeder Wiederholung von Ausschreitungen mit allen Mitteln entgegenzutreten.

400 Plünderer verhaftet.

Die Zahl der wegen „Plünderung“ verhafteten Personen hat sich auf 400 erhöht. Vor dem Parlament ist ein Schuß gefallen, der große Erregung auslöste. Die Arbeiterdelegation, die die Verhandlungen mit dem Finanzminister führte, stand unter der Führung von Otto Bauer. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt zu der Demonstration unter der Überschrift „Ein Tag der Warnung“ unter anderem folgendes:

„Es war vielleicht die gewaltigste spontane Kundgebung, die Wien seit den Novembertagen 1918 gesehen hat. Das sollte der Regierung und der besitzenden Klasse eine ernste Mahnung sein. Der Finanzminister hat den Vertretern der Arbeiterschaft einige wichtige Zugeständnisse gemacht, vor allem die sofortige Ergreifung von Maßnahmen gegen das Treiben der Valutap speculation.“

Die „Arbeiterzeitung“ verurteilt die Ausschreitungen und Plünderungen, die von der Mehrheit der organisierten Arbeiterschaft energig abgelehnt wurden. Sie erklärt, daß die Fortsetzung solcher Exzesse für das zu erkämpfende Ziel nicht nur zwecklos, sondern gefährlich sei. Sie schließt ihren Artikel mit der Ankündigung, daß, wenn es notwendig sei, die Arbeiterschaft wieder auf den Plan gerufen würde, um mit vereinter Kraft ihre Forderungen durchzusetzen.

Konterrevolution.

Ansammlung russischer Weißgardisten in der Tschechoslowakei.

Aus Prag wird gemeldet: In diesen Tagen treffen 5000 Russen über Triest in Böhmen ein. Es sind ehemalige Wrangelsoldaten, die angeblich in landwirtschaftlichen Arbeiten Verwendung finden sollen. Tatsächlich sollen sie für das nächste weißgardistische Abenteuer in Rußland in Reserve gehalten werden. Auch ukrainische Gegenrevolutionäre befinden sich in größerer Anzahl in der Tschechoslowakei.

Neues französisches Kriegsmaterial für Rumänien.

„L'Humanité“ teilt mit, daß in den letzten Tagen wieder mehrere französische Schiffe nach Rumänien abgegangen sind, die Tausende Tonnen von Munition beförderten. Die gesamte französische Kriegsindustrie arbeitet gegenwärtig mit Hochdruck. Alle Fabriken, die dafür in Frage kommen, sind mit Aufträgen zur Lieferung von Granaten, Handgranaten, Sprengstoffen usw. überhäuft. Das ist Frankreichs Friedensliebe, wie Herr Briand sie so rührend in Washington beteuerte.

Schandurteil der italienischen Justiz.

Aus Turin wird gemeldet: Das Kriegsgericht in Palermo hat den bekannten kommunistischen Abgeordneten Rizzano wegen Desertion während des Krieges zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Bildung von weißen Gardien in Schottland.

Aus London wird gemeldet: In Glasgow ist kürzlich ein Klub der schottischen Garde gebildet worden. Was das für eine Garde sein soll, ergibt sich aus dem Verlauf einer Festlichkeit zu Ehren dieses Klubs. Der Bürgermeister von Glasgow erklärte dabei, der Klub würde patriotische Männer umfassen, die bereit sind, im Falle einer Notlage

einzugreifen. Auch der englische Handelsminister Sir Robert Horne war anwesend und erklärte, daß Verbände, wie dieser Klub, für die Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung große Dienste leisten können. Die schottischen Gardien sind also richtige Weißgardisten. Orgeß und technische Nothilfe zugleich. Die englische Bourgeoisie rüstet sich für die Kämpfe des kommenden Winteres.

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegung der Breslauer Gemeindefarbeiter.

Die städtischen Arbeiter Breslaus fordern die vom 15. November ab fälligen Lohnzulagen mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober d. J. ab auszuzahlen. Die Verteuerung aller Lebensmittel zwingt sie, auf Erfüllung dieser Forderung zu bestehen, zumal auch den Reichs- und Staatsarbeitern diese Forderung bewilligt wurde. Der „arbeiterfreundliche“ Magistrat und auch der staatliche Schlichtungsausschuß sagen: „Es gibt nicht“.

Die Arbeiter können sich natürlich nicht bei diesem ablehnenden Standpunkt beruhigen und haben den Reichsarbeitsminister um Vermittlung angerufen. Der Magistrat bezeichnet diesen Schritt als durchaus unangebracht.

Eine am 2. Dezember abgehaltene Versammlung der Gemeindefarbeiter beschäftigte sich mit dem Stand der Dinge und kam zu dem Entschluß, am Montag, den 5. Dezember in den Betrieben eine Urabstimmung über Streik oder Nichtstreik herbeizuführen. Da der Magistrat durch seinen ablehnenden Standpunkt die Sache auf die Spitze getrieben und die Situation außerordentlich verschärft hat, muß er auch die Folgen tragen.

In einer, vor der großen Versammlung stattgefundenen Funktionärskonferenz erklärten die Vertreter des Verbandes der Feizer und Maschinisten und des Transportarbeiterverbandes, daß sie bei einem evtl. Kampfe vollste Solidarität ausüben würden.

Nur der Vertreter des Metallarbeiterverbandes, Poll-Wirlich, hielt es, wie immer, für angebracht, vor einem Kampfe zu warnen. Nach den Ausführungen Wirlichs ist jeder Kampf, der in eine tariflich festgesetzte Zeit fällt, ganz gleich, ob die Forderung berechtigt ist oder nicht — Tarifbruch. Wirlich sang dann noch ein Loblied auf das Lohnamt, dessen segensreiche Tätigkeit gerade die angeschlossenen Berufsgruppen zu „spüren“ bekamen.

Die Gemeindefreier werden sich aber nicht beeindrucken lassen, weder von Wirlich noch von den Vertretern des Lohnamts. Ihre Forderungen sind berechtigt, und gerade die sozialdemokratischen Stadtverordneten und Stadträte können hier ihre „Arbeiterfreundlichkeit“ beweisen.

Die Eisenbahner und der Hungerstreik.

In der Vollziehung der Betriebs- und Beamtentrate sowie Vertrauensleute des Deutschen Eisenbahnerverbandes wurde von einem Kollegen eine Resolution eingebracht, welche sofortige Maßnahmen fordert zur Befreiung der politischen Gefangenen.

Der Gewerkschaftsangehörte Großmann, ein Kollege, der noch nicht mal richtig warm geworden ist in seinem Honzenfessel, plawerte wie ein Papagei getreulich alle Lügen und Verdröckungen nach, die wir Kommunisten schon tausendmal hörten. Marx sollte er jedoch nicht zitieren. Uns scheint, Großmann hat eher die Gehaltskala der Gewerkschaftshonzen studiert wie Marx. Die Resolution wurde mit einer knappen Mehrheit abgelehnt, der kleine Großmann kann stolz auf seinen Erfolg sein!

Es ist ein trauriges Bild, wenn Vertrauensleute und Betriebsräte nicht so viel Mut aufbringen, abzustimmen. Die Hälfte verhielt sich passiv. Hatten sie etwa Angst vor den anwesenden Honzen, über die sie doch sonst so hinter ihrem Rücken schimpfen? Was das wird, uns nicht abhalten, weiter zu tun, was wir im Interesse der Arbeiter für nötig halten. Die Kollegen haben wahrscheinlich schon vergessen, wie man ihnen die blauen Bohnen nachjagte, wie man ihnen auf der Straße zurief: Schweine, schert Euch in die Arbeit. Wenn man im Schoß der Gewerkschaftshonzen gelandet ist, braucht man nicht mehr radikal zu sein. Dann gibt es nur noch eins: dafür zu sorgen, daß man den Posten zur Zufriedenheit der Oberhonzen ausfüllt.

Breslau.

Lokales.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung

Kewies wieder zur Sprache, daß das Kabin der SPD. von dem Biederbau auf demokratisch-sozialistischer Grundlage ein ritel Blindwerk in 193 der 1924 demokratischen Vorgänger im 21. Parlament schliedert Breslau immer mehr hinein, es sinkt nicht nur beim Kollegenwerk, es sinkt überall.

Die entsetzliche Not der Erwerbslosen soll gelindert werden. Wie der Magistrat die Sache verschleppen will, ging aus den Ausführungen des Stadtrates Freiser hervor. Man sei bemüht, bei weiterer Anhalten der Kälte den Notleidenden die Kohlen zu verschaffen. Es soll mit den Gewerkschaften Fühlung genommen werden, um eine weitgehende Kontrolle zur Verfügung überhöher Preis einzurichten. (Dabei haben wir jetzt schon mehr wie überhöhe Preise.) Die Erwerbslosen gehen, was für ein misfühlendes und sorgendes Herz der Magistrat misfamt!

seiner sozialdemokratischen Mehrheit für die Räte, für die erbärmliche und elende Lebenslage der Kernfamilien aufbringt. Ohne Aussprache erklärten sich die Stadtverordneten mit der Erhöhung der Preise für Wasser, Gas und Strom einverstanden.

Zur Behebung der Wohnungsnot sollen Mittel zur Verfügung gestellt werden, um weitere Kleinwohnungen zu errichten. Sehr interessant und bezeichnend äußerte sich der ehemalige Bauarbeiterverbandsangehörte Rother, der jetzt ein Köchlein beim Wohnungsamt erhalten hat. Es ist keine Durchbrechung des Achtstundentages, wenn beim Wohnungsbau Überstunden gemacht würden.

Die Theaterdebatte lebte auch wieder auf. Das Stadttheater ist infolge der hohen Eintrittspreise sowie für die Arbeiterklasse geschlossen. Die ermäßigten Preise für Volksvorstellungen werden beibehalten. Im Ausschuß hatten die sozialdemokratischen Mitglieder für Erhöhung dieser Volksvorstellungspreise gestimmt.

Für die ärmere Bevölkerung sollen Kartoffeln zu ermäßigten Preisen beschafft werden. Das Wohlfahrtsamt hat eine Anzahl Familienunterstützungen für Kartoffelbeschaffung gewährt, das selbst der Magistrat sagt, nur ein Tropfen auf einen heißen Stein ist.

Der Markt soll einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, d. h. es sollen Arbeiterentlassungen en gros stattfinden. Es seien viel überflüssige Kräfte vorhanden, die man wegen der finanziellen Kalamität, unbedingt abstoßen müsse. Wir sind auch der Meinung, daß der Magistrat viel, sehr viel überflüssige Kräfte beschäftigt. Nur sind die nicht bei den Arbeitern Angestellten und unteren Beamten zu suchen, sondern weiter oben. In den oberen Beamtenstellen mit den guten, fetten Bezahungen könnte sehr gut etwas gekürzt werden. Der Magistrat würde da ganz erheblich Ausgaben sparen.

Auch das Markenbrot wird teurer.

Der Magistrat läßt mit, daß das Markenbrot teurer wird: Es heißt da: Die Preissteigerung auf allen Gebieten der öffentlichen und privaten Wirtschaft konnte auf die Gestaltung der Preise für das Markenbrot naturgemäß nicht dauernd ohne Einfluß bleiben. In der doch in gleichem Maße, wie die Preissteigerung anderer Waren, beeinflusst von den persönlichen und sachlichen Kosten, die heute in einer allgemeinen Aufwärtsbewegung begriffen sind. Auch im Bäckereigewerbe läßt sich eine Lohnsteigerung nicht mehr länger aufhalten, auch das Bäckereigewerbe wird von den erhöhten Preisen für Kohle, höheren Aufwendungen für Verkaufspreise, Beleuchtung usw. betroffen. So war es nach dem übereinstimmenden Urteil aller in den zuständigen Ausschüssen vertretenen Sachverständigen und Verbraucher unumgänglich, die Preise für das Markenbrot einer Nachprüfung zu unterziehen, und es kam darauf an, die allseitig als notwendig erkannte Preissteigerung in erträglichen Grenzen zu halten. Das aber dürfte gelungen sein durch die Festsetzung des Preises für 1 Pfd. Brot auf 1,95 M. (bisher 1,80 M.) und für eine 100-Gramm-Semmel auf 50 Pfg. (bisher 45 Pfg. für 40 Pfg.). Mit einer solchen Erhöhung, die am Montag, den 5. Dezember, in Kraft tritt, und die bei dem Vierpundbrot 60 Pfg. beträgt, wird man sich wohl abfinden können. Was die Semmel betrifft, so erscheint auch hier der neue Preis erträglich, besonders, wenn man bedenkt, daß dadurch einem lange gehegten Wunsche der Bevölkerung, wieder die 100-Gramm-Semmel zu erhalten, entsprochen wird.

Altwasser.

Seit der Gründung der Freien Elternvereinigung im Frühjahr dieses Jahres, wurde unermüdet gearbeitet, zur Errichtung einer weltlichen Schule. Durch rege Agitation ist die Kinderzahl auf über 100 gestiegen, durch noch ausstehende Listen rechnet man ungefähr auf 600 Kinder. Die notwendige Zahl wäre somit erreicht, die weltliche Schule gesichert. Das hat die Schwarztafel auf die Straße gebracht. Mayor Schäfer macht im hiesigen Gehirns-Kurier lächerliche Ausführungen gegen die weltliche Schule. Er kann es sich nicht vorstellen, daß Kinder verschiedener Konfession miteinander unterrichtet werden und ver-

sucht den Arbeitern klar zu machen, daß Kinder, die diese Schule besuchen, nicht konfirmiert, sowie sämtlichen Rechten eines evangelischen Christen verlustig gehen. Wie schrecklich! Man sucht also die Kinder auf jede Weise zurückzubekommen. Mit ähnlichen Mitteln geht der Rektor Meibel der evangelischen Niederechule vor. Den Eltern ist von der Freien Elternvereinigung Material gegeben worden, und dieses brauchen sie bloß unterschreiben und dem betreffenden Schulleiter abgeben. Der Herr Rektor ist mit diesem Mittel nicht zufrieden, und verlangt, daß die Eltern selbst in die Schule kommen und die Erklärung abgeben, er hofft auf diese Weise einige Unsihere wieder zurückzugewinnen. Allen lassenbewußten Arbeitern sagen wir, agitiert tüchtig weiter, um immer mehr für die weltliche Schule um immer mehr für die weltliche Schulbewegung zu gewinnen.

Versammlungs-Kalender.

1. D. Breslau. Mittwoch, den 7. Dezember, abends 7 Uhr, im Parteibüro, Nikolaitzstr. 49/50, Frauen Mitglieder-versammlung. Zu Anberacht der wichtigen Tagesordnung ist pünktliches und vollständiges Erscheinen notwendig. Frauen-Agitationskommission.

1. D. Posen. Mittwoch, den 7. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, bei Peiba Mitglieder- und Agitationskommission. Zu dieser wichtigen Versammlung muß jeder Genosse erscheinen. Gäste haben Zutritt. Die Leitung.

1. D. Posen. Die Diskussionsabende finden jeden Donnerstag pünktlich abends 7 1/2 Uhr im neuen Saale des „Reichspräsidenten“ statt. Gäste immer willkommen. Jeden ersten Donnerstag im Monat Mitglieder- und Agitationskommission, in der alle Mitglieder anwesend sein müssen. Die Ortsleitung.

Wochenplanplan der Breslauer Theater.

Stadttheater. Montag: „Hoffmanns Erzählungen“. Dienstag: „Orpheus in der Unterwelt“. Mittwoch: „Der Schachgräber“ (zum ersten Male). Donnerstag: „Der Corregidor“. Freitag: „Hans Heiling“. Sonnabend: „Eine Nacht in Venedig“.

Bereinigte Theater. Roberttheater. Montag: „Lilom“. Dienstag: „Maria Stuart“. Mittwoch: „Macbeth“. Donnerstag: „Iphigenie auf Tauris“. Freitag: „Maria Stuart“. Sonnabend: „Die Siebenmeilenstiefel“ (Uraufführung). Sonntag nachm.: „Die Siebenmeilenstiefel“; abends: „Macbeth“. — **Theatertheater.** Montag und Dienstag: „Gretchen“. Mittwoch nachm.: „Aschenbrödel“; abends: „Gretchen“. Donnerstag: „Gretchen“. Freitag: „Die Dame aus dem Schlafwagen“ (Uraufführung). Sonnabend nachm.: „Aschenbrödel“; abends: „Die Dame aus dem Schlafwagen“.

Schauspielhaus (Operette). Montag: „Das Hollandweibchen“. Dienstag und Mittwoch: „Wenn Liebe erwacht“. Donnerstag: „Das Hollandweibchen“. Freitag: „Wenn Liebe erwacht“. Sonnabend: „Die Langgräfin“. (Zum ersten Male.) Sonntag nachm.: „Die Förster-Christel“; abends: „Die Langgräfin“.

Im Sonnabend, dem 1. D. z., findet die erste Aufführung der Operette „Die Langgräfin“ von Leopold Jacobson und Robert Bodanzky, Musik von Robert Stolz, statt. Die Operette wird zurzeit täglich in Berlin und Wien mit größtem Erfolge gespielt. Die Titelfolle spielt Grete Schlich, vom Carltheater in Wien, in den übrigen Rollen sind beschäftigt: Elli Kitzsch, Helmut Haldendorfer, Oskar Brandl, Edmund Fouch, Ludwig Stöfel. Szenische Leitung: Oberspielleiter Fritz Kart, musikalische Leitung: Ernst Sommer.

Viecht-Theater. Täglich das große Dezember-Variete-Programm.

Zitgarten: Täglich das große Dezember-Variete-Programm.

Verantwortlicher Redakteur: Erich Gentsch; Inserate: Mag. J. Jocher. — Verlag: Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H. Druck: Püffel u. Danigel. — Sämtlich in Breslau.

Pelz-

Sollers, Muffen, Hüte und Pelze
Sport-Pelz für Herren
Herren-Pelz-Kragen
Herren-Pelz-Muffen
Breslauer Pelz- und Hut-Wa. at
Neue
Graupenstr. 3
und
Friedr.-Wilh.-
Straße 12
(Wachplatz)

Wiederverkäufer
Linsen billig und gut
Zsch. 5 und 11
Ulrichsener Trikotage,
an, Garne, Wäsche,
Kam. r. n.
ante Woll, Reichs-
s. r. d. n. g. w. bei
E. L. haart, Breslau
Poststraße 7.
Kunsterziehung per
Kaden 1. D. W. an
Preisliste gratis

Zahle für alte
Altmetalle
höchsten Preis.
Otto, Kohlenstraße 3

Albert Marcus

Ring 51-52 (95 Pf.-Bazar) Ring 51-52

Geschenkartikel • Wirtschaftsurartikel
Lederwaren • Spielwaren
Grösste Sortimente in allen Preislagen

Für den
Weihnachts-Bedarf
erbitte rechtzeitigen Einkauf

Prompter Versand nach auswärts
Wiederverkäufer erhalten Rabatt

Zurechneschäft:
Neue Schweidnitzer Strasse 11

Anzüge, Cutawans,
Raglans, Schlüpfer,
gestreifte Hosen,

Verkaufshaus für Herrengarderobe
Berthold Schubert
Gartenstrasse 12.

Für 4 alle neuen, aber
Gehaltplattener
für alle u. verbundene Schallplatten nur im
Musikhaus Melzer, Breslau
Friedrich-Wilhelm Straße Nr. 36

Parteigenossen
suchen Ihre gesamten Bedarf
an kommunistischer Literatur,
Jugendchriften, Unterrichtsmaterialien
in der
Kommunistischen Bucherei
Breslau, Gräbchenstraße 45.

Achtung! Wo?
kauft man neue und
g. brauche NOBEL
sowie ganze Einrichtungen
zum Besten der
und sonstigen
Bei H. Klinge
Königsplatz, Markt 12

Kantabaf
erk. B. K. 2 24, emp.
G. Weese,
Br. Max, Markt 25.



MONOPOL- Trinkbranntweine

„Kümmel“ 31 M. je Flasche 3/4 Liter 35%
„Klarer“ 28 M. je Flasche 3/4 Liter 30%

Gewähr für
Güte, Reinheit und Inhalt
Grossvertrieb für den Bezirk Breslau:
Monopolbranntwein-Vertriebsges. m. b. H.
„Mobra“
Breslau, C-fener Strasse N. 98
Fernsprecher Ring 11747.

Genossen! kauft nur in den Geschäften, die in der
„Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ inserieren

Wegen sofortiger Aufgabe
unseres Geschäfts
Vollständiger Ausverkauf zu sehr
billigen Preisen
GEBRÜDER J. BENJAMIN, BRESLAU, Schmiedebrücke 12, 1. Viertel
= Galanterie-, Luxus-, Lederwaren, Wirtschaftsartikel, Puppen und Spielwaren =